

Zukunftsschutzgebiete für eine gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung

Matthias Röder, Fridolin Pflüger, Marie Neumann

Informelle Stadtmacher brauchen für ihre Gemeinwohl-Arbeit sicheren und langfristig bezahlbaren Wirk- und Entfaltungsraum. Dieser ist Grundlage für jegliches Machen und Planen. Zukunftsschutzgebiete sind Reservate, an denen die Stadtgesellschaft der Frage nach der Zukunft gemeinsam nachgehen kann. Sie sind geschützte Orte der Vielfalt im Stadtraum, verkörpert sowohl in vorhandenen Immobilien sowie in (un-)benutzten Flächen. Als Nährböden für mögliche Zukünfte bewahren sie nicht das, was schon existiert, sondern evozieren den nötigen Leerraum für nachhaltige Entwicklungen: Zukunftsschutzgebiete sollen als Instrument der Raumplanung entgegen der Segregation, Singularisierung und Homogenisierung prosperierender Städte wirken, als inklusiv designte, räumliche Rahmenstruktur, die für gemeinsames Handeln, Gestalten und Ziele setzen ausgelegt ist. Wer sich beteiligt und sich dabei als wirksam empfindet, identifiziert sich mit Ort und Prozess, gewinnt an Heimat und übernimmt Verantwortung für diese Räume. Im Zukunftsschutzgebiet wird entsprechend einer nutzergetragenen Raumentwicklung viel in die Facilitation von Impulsen und Fähigkeiten von Menschen investiert. Der Ort entsteht in praktischer, koproduktiver Zusammenarbeit: in Prototypen, Piloten und Iterationen sowie flexibel im Sinne eines Place-Making, das perpetuel ist und sich auf Basis echter Erfahrungen stetig weiterentwickelt. Dieses agile Vorgehen in der Stadtentwicklung steht der formalen Planung gegenüber, die manchmal Gefahr läuft, an den zukünftigen Bedarfen und Möglichkeiten "vorbeizubauen".

Zukunftsschutzgebiete entstehen nicht als Inseln, sondern als Teil eines Gefüges lokaler Zentren, die miteinander, in der Stadt und darüber hinaus, ko-produktiv in Beziehung treten. Angesichts der Entwicklung des Immobilienmarktes, die den kommunalen Gestaltungsspielraum in der Stadtentwicklung zunehmend einschränkt, stehen Zukunftsschutzgebiete als Herangehensweise für ein stabilisierendes Modell nachhaltiger und sozial gerechter Stadtentwicklung, da langfristige statt kurzfristige Interessen verfolgt werden, die Entwicklung von Vielen statt einigen Wenigen getragen wird und lokale statt globale Kreisläufe gefördert werden.

Zukunftsschutzgebiete sollen somit Orte sein, an denen sich Muster des Commons etablieren können. Sie sollen damit als ein Handlungsrahmen entstehen für eine innovative, nachhaltige und dadurch resiliente und gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung.

Schlagworte: Co-Creation, Co-Production, Commons, Gemeinwohlorientierung, Inklusive Orte

Kontakt:

Matthias Röder
Konglomerat e.V., #raumkonferenz, Dresden, Germany
E-Mail: matti@konglomerat.org